

# Der forder Zeitung

Bezugspreis  
halbjährlich 1.— M.  
Die Zeitung erscheint täglich,  
außer Sonn- u. Feiertag,  
mittags.

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Auflo  
Schloßstraße 29/31  
Herford

Telefon Nr. 83  
Postfach Nr. 3790  
Schloßstraße 29/31

Anzeigenpreis:  
Preis für die 1 spaltige W. 10  
Zeilen od. deren Raum für  
Stadt und Landkreis Herford  
10 Goldpfennig;  
Außenland  
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Allmählicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 138

Herford, Sonnabend, den 14. Juni 1924

42. Jahrgang

## Bekenntnis zum Staat.

### Der sozialdemokratische Parteitag.

Der Sozialdemokratische Parteitag hat am gestrigen Freitag die Resolution des Parteivorstandes über die Koalitionspolitik mit sehr großer Mehrheit angenommen. Diese Resolution betrachtet die Frage der Koalition mit nicht-sozialistischen Parteien als eine rein taktische und läßt der Sozialdemokratischen Partei zum Abschluß solcher Koalitionen freie Hand. Abgelehnt wurde die Resolution der Opposition, die jede Koalition mit „bürgerlichen“ Parteien verwarf. Mit dieser Abstimmung ist die wichtigste Entscheidung gefallen, die dem ganzen Parteitag ihr Siegel aufdrückt, und das Bild der Tagung läßt sich schon jetzt, lange vor ihrem Schluß, deutlich erkennen: die Opposition macht sich freilich durch kräftige Reden bemerkbar, sie ist aber zu schwach, um der Gesamtpartei ihren Willen aufzuzwingen; und da sie eine Trennung zu vermeiden wünscht, so fügt sie sich der Mehrheit, die unter der Leitung des Parteivorstandes steht. Somit hat sich in den letzten Monaten nicht zum wenigsten unter dem Eindruck der Wahlen — die Situation außerordentlich zugunsten der Parteileitung verschoben. Noch im März war die Stärke der Opposition so groß, daß man nicht einmal wagte, in dieser Zeit einen allgemeinen Parteitag abzuhalten, sondern die unerwartet schnelle Anhebung der bayerischen und der Reichstagswahlen als willkommenen Vorwand zu seiner Vertagung benutzte. Diese Taktik hat sich als erfolgreich erwiesen: auch die, welche die bisherige Politik der Reichstagsfraktion nicht billigen, sind doch von der Notwendigkeit eines Zusammenhaltens der Partei durchdrungen und überdies sind gerade diese Elemente durch den Abzug von Anhängern, teils in das kommunistische, teils in das nationalistische Lager, so

geschwächt worden, daß sie der Partei ihren Kurs nicht aufzuzwingen vermögen.

Daß bei den Eröffnungsansprachen und in den Einleitungsreden der Referenten auf dem Parteitag die Einigkeit der Sozialdemokratie mit hohen Tönen gerühmt wurde, das wollte an sich wenig befehlen. Aber charakteristisch für die Kräfteverteilung auf der Veranstaltung waren gleich die ersten Beschlüsse, die dokumentierten, daß die Mehrheit jetzt hinter dem Vorstande steht. Auch der Parteianschluß, der am Mittwoch veranlaßt war, hatte sich bereits durchweg den Vorschlägen der Parteileitung angeschlossen. Das gilt einmal insbesondere für die sächsische Frage, zu deren Vereinigung eine ausschließlich aus Nichtsachsen bestehende Kommission gewählt wurde, die später auch die Bestätigung des Parteitages erhielt, während die sächsische Opposition mit ihrem Antrag auf Zuzug von zwei Sachsen in der Minderheit blieb. Das gilt ferner von der Behandlung der von Frankfurt ausgehenden Anträge, die sich gegen den Regierungspräsidenten Ebert richteten, und die nicht einmal veröffentlicht wurden, sobald sie auf dem Parteitag von neuem eingebracht werden mußten — mit welchem Erfolg, das geht schon aus dem lang anhaltenden Beifall hervor, der den Worten Scheidemanns sich anschloß, als dieser den Gegnern Eberts zurief: „Habt Ihr denn gar kein bishen Schamgefühl?“ Bezeichnend war es auch, daß der Parteitag bei der endgültigen Festlegung der Tagesordnung die Anträge der Opposition verworfen, die auf eine Erweiterung dieser Tagesordnung hinausgingen und namentlich eine ausführliche Besprechung der heißen Programfrage herbeizuführen suchten.

Welches die Hauptstreitpunkte sind, das hat Fleißner auf dem Parteitag kurz zusammengefaßt: die drei Fragen der Ruhraktion, der großen Koalition und der Ermächtigungsgesetze. Die Minderheit wittert hier eine Preisgabe von Prin-

## Das Neueste vom Tage

Das Reichskabinett will eine Wahlreformnovelle, welche die Bildung kleinerer Wahlkreise vorsieht, beim Reichstag einbringen.

Die rein großkapitalistisch eingestellten deutschen Papierfabriken planen ein internationales Syndikat zur Erhöhung der Papierpreise auf dem Weltmarkt. Die erste Besprechung der Papiermagnaten soll bereits am 7. Juli in Stockholm stattfinden.

Infolge der Kämpfe im Ruhrbergbau wurden im Mai nur 21 677 Eisenbahnwaggons beladen gegenüber 74 223 im April dieses Jahres. Zur Verladung künstlicher Düngemittel wurden im Mai 12 847 gegenüber 30 645 Waggons im April gestellt.

Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden verurteilte 53 Personen aus dem unbefestigten Gebiet zu Geldstrafen bis zu 100 Mark, weil sie ohne genügende Ausweispapiere das besetzte Gebiet betreten haben.

Das Befinden des Bundeskanzlers Seipel bessert sich täglich.

Der wilde Streik bei der Londoner Untergrundbahn ist zusammengebrochen.

Die britische Münze wird 20 Millionen Silbermünzen für die Sowjetregierung herstellen.

zipien, die Mehrheit dagegen ist der Ueberzeugung, daß es sich um reine Fragen der Taktik handelt. Nun gehören Ruhraktion wie Ermächtigungsgesetze der Vergangenheit an, dagegen ist das Problem der Koalitionspolitik auch ein solches, das gleichfalls für die Zukunft seine große Bedeutung hat. Es war daher natürlich, daß die Koalitionsfrage von beiden Seiten in den Vordergrund gestellt wurde, und daß die entscheidende Abstimmung über sie stattfand. Ihr Resultat ist eingangs bereits mitgeteilt worden, und es bleibt nur nötig, hinzuzufügen, daß der Beschluß des Sozialdemokratischen Parteitages weit über die Partei hinaus seine Kreise zu ziehen geeignet ist. Denn er stellt den Sieg der Realpolitik über den Doktrinarismus dar und schafft die Grundlage, von der aus fortan noch weit mehr als bisher die Führer der Sozialdemokratie wahre Staatspolitik betreiben können. In einem Staatsgebilde wie dem deutschen mit seiner Ueberfülle an Parteien und Parteigruppen ist die Vorherrschaft einer einzelnen Partei auf absehbare Zeit ausgeschlossen; dadurch, daß der Sozialdemokratische Parteitag jetzt seiner Fraktion freie Bahn geschaffen hat für Koalitionen, hat er zugleich laut und deutlich seinen Willen ausgesprochen zu einer positiven Mitarbeit im Sinne der republikanischen und demokratischen Verfassung. Das ist eine Tat, die angesichts der Widerstände, mit denen die Parteileitung bisher zu kämpfen hatte, nicht gering einzuschätzen ist, und die besonders den rechtsstehenden Politikern zu denken geben sollte, die in ihrem blöden Kampfe gegen den Marxismus immer noch das alte Mißverhältnis von der staatsverneinenden und staatszerstörenden Sozialdemokratie bemerken.

Ueberhaupt wird man nicht ohne ein starkes Gefühl der Gerugung aus den Verhandlungen des Sozialdemokratischen Parteitages ersehen können, mit wie tiefen Wurzeln sich der Gedanke des Staates, der Nation, bei den Angehörigen der Sozialdemokratischen Partei eingegraben hat. Gerade weil das nationale Bekenntnis, das aus den Worten eines Weils, eines Müllers, eines Sollmanns und vieler anderer sprach, so frei war von jeder Phrase, darum wirkte es umso überzeugender. Es geht wirklich nicht mehr an, die Fiktion aufrechtzuerhalten, als ob der Internationalismus der Sozialdemokratie, den natürlich niemand leugnet, der nationalen Gesinnung feindlich gegenübersteht. Wenn in Zeiten tiefer Erniedrigung, wie den heutigen, eine Partei das Banner Schwarz-Rot-Gold mit Begeisterung ihren Reihen vorantreibt, dann muß man das als ein Zeichen dafür betrachten, daß diese Partei in der Tat deutsch fühlt und an den Wiederaufstieg des deutschen Staates nach Kräften mitzuarbeiten entschlossen ist, ohne Rücksicht auf das Parteivohl.

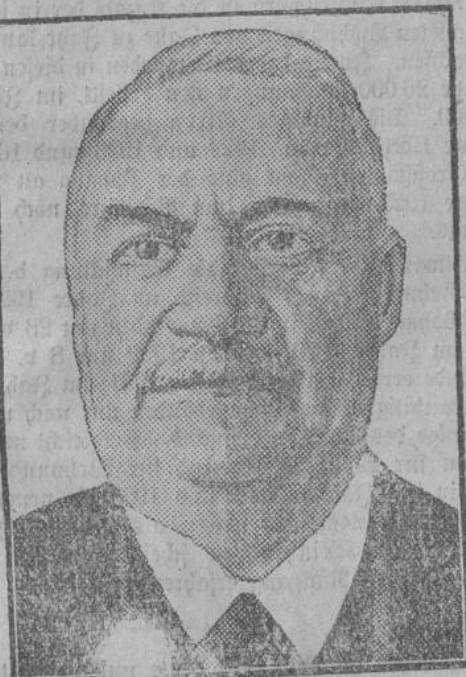
## Der Kampf der Eisenbahner.

Verhärfung des Konflikts — Neue Entscheidung.

Berlin, 13. Juni. Am Freitag nachmittag fanden im Reichsverkehrsministerium abermals Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften und den Vertretern des Verkehrsministeriums statt. Bei dieser Gelegenheit wurden den Eisenbahnern die Vermittlungsvorschläge des Ministeriums überreicht, ohne daß die Verhandlungen zu einem abschließenden Ergebnis gekommen wären. Die Gewerkschaften haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie gewillt sind, mit ihren Forderungen durchzudringen. Die

## Der neue Präsident von Frankreich.

Paris, 13. Juni. Bei der heutigen Präsidentenwahl hat der Senatspräsident Doumergue 550 Stimmen und der Kammerpräsident Poincaré 310 Stimmen erhalten. Gewählt haben im ganzen 881 Wähler. Gewählt ist demnach Doumergue.



Gaston Doumergue.

Gaston Doumergue hat die übliche Laufbahn eines französischen Politikers zurückgelegt, die vom Advokatenstand ins Ministerium führt. Er ist am 1. August 1863 in dem Dorf Lignères-Vives im Departement Gard geboren, war Rechtsanwalt in Nîmes und begann seine politische Tätigkeit als Kolonialbeamter in Tongking und Algerien. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er 1898 zum Deputierten von Nîmes gewählt, das er seitdem zunächst in der Kammer und sodann im Senat vertrat. In den schwierigen Stunden des Kabinetts Waldeck-Rousseau verstand er es, dem Ministerium zu Hilfe zu kommen, und als Dank dafür avancierte er zum Kolonialminister. Doumergue war Mitglied der Kabinette Combes, Sarrien, Clemenceau und des ersten Ministeriums Briand, bald als Kolonialminister, bald Handels-, bald Unterrichtsminister. Vorübergehend war er auch Vizepräsident der Deputiertenkammer. 1914 war er einige Monate Ministerpräsident, bis ihn Viviani ablöste. In den letzten Kriegsjahren trat er stärker an die Öffentlichkeit; so wurde er in politischer Mission nach Petersburg geschickt. Nach dem Rücktritt von Léon Bourgeois 1922 wählte ihn der Senat zum Vizepräsidenten.

Gaston Doumergue ist ein sympathischer aber keine außergewöhnliche Erscheinung des französischen Radikalismus. Man hält ihn für einen nicht allzu extremen Radikalen, aber sein Protestantismus hat ihm den Ruf eines antikirchlichen Politikers eingetragen. Die Reden, die er in den letzten Jahren gehalten hat, schienen mitunter bemerkenswert ab von der Tonart Poincarés.

Der Präsident bittet Herriot zu sich.

Paris, 13. Juni. Unmittelbar nach Bestätigung des Wahlergebnisses ersuchte Präsident Doumergue den Abg. Herriot, ihn nach Schluß der Nationalversammlung so bald als möglich aufzusuchen.

Die Verleumdung des Wahlergebnisses.

Paris, 13. Juni. Nach der Verkündung des Wahlergebnisses riefen die Kommunisten „Menschel! Es lebe die Kommune!“ Die Mitglieder der Mittelparteien erhoben sich und stimmten die Verleumdung an, die die Kommunisten und Sozialisten mit dem Gesange der Internationale beantworteten. Um 4.50 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben. Kammerpräsident Poincaré ist einer der ersten, der sich dem neuen Präsidenten der Republik vorstellte. Poincaré und Doumergue umarmten sich unter dem Beifall der Anwesenden. Hierauf erfolgte die Einführung des Präsidenten in sein Amt durch den Ministerpräsidenten Marjot. Nach der Einführung des neuen Präsidenten der Republik zog eine Kompanie Gendarmen auf, die in dem Augenblick, als der Präsident sich zeigte, ihm die Honnoren erwies und dabei die Fahne senkte. Der Präsident nahm an der Seite des Ministerpräsidenten Marjot in einem Auto Platz, dem weitere Autos mit den übrigen Ministern folgten. Die offizielle Verleumdung seiner Wahl erhielt Doumergue durch den Vizepräsidenten des Senats Martin und den Ministerpräsidenten. Zur Begrüßung waren sämtliche Minister und die Mitglieder des Kongresses anwesend. Vizepräsident Martin hielt eine Ansprache, in der er die hervorragenden Verdienste des Präsidenten, die er während seiner langen parlamentarischen Laufbahn dem Vaterlande und der Republik geleistet habe, würdigte.

Sicherheitsmaßnahmen in Versailles vor der Wahl.

Paris, 13. Juni. In Versailles wurden umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Gestern Abend wurde das Gelände, in dem der Kongress abgehalten wird, militärisch besetzt. Auch die Eisenbahnstrecke vom Bahnhof St. Lazare nach Versailles, auf der in fünf Sonderzügen etwa 900 Mitglieder des Kongresses befördert werden, erhielt militärischen Schutz. Seit heute 8 Uhr vormittags werden Truppen nach Versailles befördert. Der Ordnungsdienst im Schloß von Versailles und im Park, der seit gestern Abend für das Publikum gesperrt ist, wird von 600 Gendarmen versehen. Die Sonderzüge mit den Kongressmitgliedern verkehren seit 12 1/2 Uhr mittags. Die Mitglieder des Büros der Kammer und des Senats trafen bereits um 11 Uhr in Versailles ein. Den Präsidenten der Kammer und des Senats wurden im Schloß von Versailles besondere Räume zur Verfügung gestellt. Die Wahlhandlung leitet der Vizepräsident Doumergue. Vor der Vollversammlung sind die Mitglieder der Gruppen und Fraktionen, die zum Kartell der Linken gehören, für 1 1/2 Uhr einberufen. Um 1 Uhr treten die Vorstände der Fraktionen zu nachmaligen Beratungen über die Kandidatenfrage zusammen.

Verhandlungen werden Sonnabend in Anwesenheit des Reichskanzlers fortgesetzt, der die Vertreter der Spitzenverbände als letzte Instanz empfängt.

Es ist immerhin zweifelhaft, ob es hier zu einer Einigung kommen wird. Die Eisenbahner wollen offenbar vor der Öffentlichkeit darlegen, daß sie keinen Vermittlungsschritt zur Vermeidung des Streiks unterlassen haben.

Der Deutsche Eisenbahner-Verband, die größte gewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner, gibt von der augenblicklichen Lage folgendes Bild: Die drei Spitzenverbände waren bereits gestern nachmittag an die Reichsregierung herangetreten, um mit ihr über die allgemeine Lage in Verhandlungen zu treten. Die Reichsregierung war dazu gestern nicht in der Lage. Von der heutigen Verhandlung mit der Reichsregierung, an der sowohl die Spitzenorganisationen wie die Vertreter der Eisenbahnergewerkschaften teilnehmen, hängt es ab, ob es zu einem Streik kommen wird.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, die eine der wichtigsten Eisenbahnergruppen, die Lokomotivführer, in sich vereinigt, hat folgende Entschlieung gefaßt:

1. Der Hauptvorstand erkennt die von dem D. E. V., A. E. V. und G. D. E. unter Mitwirkung von Vertretern der Reichsgewerkschaft aufgestellten Forderungen an und stellt sich auch für die Durchführung dieser Forderungen den übrigen Gewerkschaften in die Einheitsfront ein. Der Hauptvorstand weist die Beamten an, bei der Durchführung dieser Forderungen strengste Solidarität zu wahren.

2. Die Reichsgewerkschaft lehnt die Besoldungsregelung vom 22. Mai 1924 wegen ihrer äußerst unsozialen Wirkung als untragbar ab. Sie begrüßt den Beschluß des D. E. V., eine Urabstimmung in der Beamtenchaft vorzunehmen, wenn Reichstag und Parlament nicht umgehend eine Nachprüfung des Besoldungsgesetzes mit dem Ziel: Aufbesserung der Gehälter der unteren Gruppen und Beseitigung aller Härten vornimmt.

## Deutschtum im Auslande.

Die Mitarbeit der Jugend für das Auslandsdeutschtum.

Wth. Hann.-Münden, 13. Juni. Die Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande fand heute ihre Fortsetzung in einer geschlossenen geschäftlichen Jugendtagung. Im Anschluß daran hielten die Studenten in der Aula des Gymnasiums eine öffentliche Sitzung ab, in der Staatssekretär a. D. v. Hünke in einer Ansprache darauf hinwies, daß das neue Deutschland wohl Wirtschaftler und Parlamentarier, aber noch keine Führer des deutschen Volkes hervorgebracht habe. Die Studenten des In- und Auslandes, so schloß er seine Ausführungen, sollen dem deutschen Volke Staatsmänner geben, Männer, deren Kopf kühl und klar ist, deren Herz nur in Liebe zum Vaterland schlägt, deren Ehre rein, deren Faust und Wille hart und durchschlagend sind. — Der Direktor der Mündener Fortisakademie, Dellers, betonte die Beziehungen zwischen der Fortisakademie und dem kolonialen Deutschtum, Stud. Brettmann sprach für die akad. Jugend, Schulrat Salobiel für die deutsche Burdenschaften, Prof. Kehler-Jena über studentische Arbeit im Auslandsdeutschtum. Schließlich sprachen noch Studenten aus Siebenbürgen, Rußland, Polen, Deutschböhmen, Südtirol, Jugoslawien und aus dem Baltikum. Darnach traten die Schulgruppen zu einer öffentlichen Festigung zusammen.

Nachmittags erstattete in einer geschlossenen Hauptversammlung ohne Gäste der stellvertret. Vorsitzende Admiral a. D. Eiseborn den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Zahl der Ortsgruppen um 52 auf 1860 und die Zahl der Schulgruppen sich um 106 auf 967 erhöht hat. Der Bericht gibt ein übersichtliches Bild von der gewaltigen Arbeitsleistung des Vereins im verfloffenen Jahre.

## Die verhekte Jugend.

Wieder ein Todesopfer der erbarmungslosen Verhekung.

Hannover, 13. Juni. Ein Fall, der auf die Zustände in unserer Jugend ein trübseliges Licht wirft, ereignete sich lt. Hann. Kurier am Mittwochnachmittag in der Buchholzer Gemarkung hinter Steuerndieb. Eine Gruppe junger Leute, dem Jungdeutschen Orden angehörend, wurde dort von einer Ueberzahl junger Burschen überfallen und in rohester Weise mißhandelt. Sechs der Ueberfallenen trugen zum Teil schwere Verletzungen durch Stockschläge usw. davon, einer von ihnen der Primaner Fischer (Niklas) aus der Jakobstraße, dem man eine Schädelverletzung beigebracht hatte, ist an den Folgen dieser Verletzung im städtischen Krankenhaus I gestorben. Von den an dem Ueberfall beteiligten Burschen, die sämtlich in der Gegend der oberen Rodebühlstraße wohnen, wurden bisher 14 verhaftet. Sie dürften als Teilnehmer an einer so gemeinen Tat sämtlich mit schweren Strafen zu rechnen haben, die auch schon um deswillen nötig sind, um endlich diesen Rohheiten unter der Jugend einen Damm zu setzen.

## Explosion auf einem amerikanischen Schlachtschiff.

Infolge Kurzschlusses — 46 Tote.

Wth. San Pedro, 13. Juni. Bei einer Schießübung explodierte ein Panzerum des Schlachtschiffes „Mississippi“, der 450 Tsd. Explosivstoffe enthielt. Von der Beladung wurden 46 Mann, darunter drei Offiziere, sofort getötet, 20 Mann durch Brandwunden mehr oder weniger schwer verletzt.

San Pedro, 13. Juni. Wie berichtet wird, sind bei der Explosion des Schlachtschiffes, die durch einen elektrischen Kurzschluß während geheimer Schießversuche zur Erprobung einer Methode des äußersten Steils herbeigeführt wurde, 46 Tote zu beklagen.

## Großer Juwelendiebstahl.

Die reichste Frau Englands beklagt.

Wth. London, 13. Juni. Gestern früh drangen Diebe in den hiesigen Wohnsitz der Lady Lubbock ein und raubten aus einem Zimmer, in dem Schmuckstücke verwahrt werden, seltene Antiken aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die zu einer größten Sammlung gehören und unerlässlich sind. Der Gesamtwert der Beute wird auf ungefähr 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

# Nätselhaftes Verschwinden eines italienischen Abgeordneten.

Wie im Lande Mussolinis politische Gegner erstickt werden.

Rom, 13. Juni. Die Hauptstadt ist gestern durch eine Sensation in die größte Erregung veretzt. Der Abgeordnete Matteotti, der sich trotz seiner politischen Jugend durch eine starke Agitation gegen die Faschisten unter den gemäßigten Sozialisten ausgezeichnet und bei den jüngsten Wahlen doppelt gewählt wurde, wird seit Dienstag mittag vermisst. Drei einwandfreie Zeugen sagen aus, daß sie am Dienstagabend aus einem geschlossenen Automobil an einer einsamen Stelle des Tibersuferes außerhalb der porta del popolo geltende Hilferufe gehört hätten, und daß drei Männer darauf das Auto bestiegen hätten, das dann schnell davongefahren sei. Regierung, Kammer und Polizei haben eine Untersuchung eingeleitet. Der verschwundene Abgeordnete Matteotti ist noch jung in der Kammerdebatte durch einen bestigen Angriff auf die Wahlmethoden hervorgerufen, der den faschistischen Vizepräsidenten der Kammer zum Einschreiten veranlaßte und die ersten stürmischen Tumulte in der neuen Kammer hervorrief.

Im Rahmen der Fraktion der Sozialisten, Kommunisten und Republikaner, sowie unter Zustimmung der demokratischen Opposition interpelliert der Abgeordnete Gonzales die Regierung über Matteottis Verschwinden und über die Maßnahmen, welche die Regierung zur Aufklärung des Falles ergreift. Das Polizeipräsidium will die Nummer des Automobils festgestellt haben. Mussolini ließ sich eingehend über den Fall informieren und hat scharfste Befragung zugelegt, falls ein Verbrechen vorliegt.

Rom, 13. Juni. Die Vermutungen, daß Matteotti gewaltsam entführt worden sei, verdichten sich. Verschiedene weitere Zeugen meldeten sich, welche ausgaben, daß sie gesehen haben, wie Dienstag nachmittag in der Via Scialoja, einer Seitenstraße des Tibers, fünf Burschen nach heftiger Diskussion einen Mann gewaltsam in ein Auto schleppten und darauf gegen den Ponte Molle davonjahren. Ein Zeuge behauptet, Matteotti in dem Verwaltigen erkannt zu haben.

Erregte Szenen in der italienischen Kammer.

Rom, 13. Juni. Die Entführung Matteottis hatte in der Kammer ein aufgeregtes Nachspiel mit Mussolini. Nachdem Mussolini versichert hatte, die Regierung werde nichts verschäumen, die Schuldigen ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen und nachdem der nationalfaschistische Kammerpräsident Rocca sein Bedauern ausgedrückt hatte, fanden der Sozialist Gonzales und der Republikaner Chiefa diese Kundgebungen als zu schwach. Chiefa rief „Nieder mit der Regierung“, worauf eine Schar

Faschisten ihn zu erreichen und herabzuholen versuchte. Chiefa rief vielen Faschisten entgegen, daß sie selbst mitschuldig seien. Die Sitzung wurde darauf unter allgemeiner Erregung beendet.

Die Opposition meidet die Kammer.

Wth. Rom, 13. Juni. Die Kammer tagte heute in Abwesenheit der gesamten Opposition. Der Vorsitzende erklärte, daß das Büro der Kammer mit lebhafter Bejorgnis die Nachforschungen der Gerichtsbehörden zur Aufklärung des Verschwindens des sozialistischen Abgeordneten Matteotti verfolgt. Er könne auf Grund seiner Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten versichern, daß die Regierung entschlossen ist, ihre Pflicht bei der Bestrafung der Schuldigen zu tun. Der Abgeordnete Grandi verlangte im Namen der Mehrheit des Hauses die rücksichtslose Anwendung des Gesetzes und fordert im Interesse des Wohles des Vaterlandes die Parteien zur Einigkeit auf. Auch der Abgeordnete de la Croix, der die persönliche Reaktivität des Abgeordneten Matteotti besonders betonte, verlangte von Mussolini die scharfste Bestrafung der Schuldigen.

Drei Personen festgenommen.

Wth. Rom, 13. Juni. Die Nachforschungen nach Matteotti haben ergeben, daß der Abgeordnete, als er sich Dienstag nachmittag in die Kammer begeben wollte, in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung überfallen und in einem Auto fortgeführt worden ist. Der Besitzer der Garage, in dem das Auto untergestellt war, hat ausgesagt, daß er von einem ihm Unbekannten im Auftrage einer angelegenen Persönlichkeit um Ueberlassung eines geschlossenen Autos ohne Chauffeur gebeten worden sei. Das entlehnte Auto sei erst am nächsten Morgen zurückgebracht worden. Es laufen Gerüchte um, daß Matteotti schwer verletzt worden sei, doch hat das Gerücht noch keine Bestätigung gefunden.

Wth. Rom, 13. Juni. Mussolini teilte in der Kammer mit, daß die Polizei die Urheber der Entführung Matteottis festgestellt habe. Drei Mann seien bereits verhaftet, die Festnahme der übrigen werde noch heute Abend erfolgen.

Rom, 13. Juni. Die Nachforschungen nach dem verschleppten Abgeordneten Matteotti sind in der vergangenen Nacht nachdrücklich fortgesetzt worden, haben aber zu keinem Ergebnis geführt. Die Polizei sei ihre Bemühungen auch in der Umgebung der Stadt fort. Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion in Rom, Florenz und Mailand sind drei Personen festgenommen worden, die der Teilnahme an dem Verbrechen dringend verdächtig sind. Ein Kraftwagen, der bei der Verschleppung benutzt sein soll, wurde beschlagnahmt.

## Herford und Minden-Ravensberg

Der Einfachheit folgt Ruhe und Friede im Gemüt, und alle, die ein hohes Alter erreichen, waren Leute von einfachen Sitten. Grillsparzer.

14. Juni.

## Den Motorradfahrern zum Gruß.

Groß, unerwartet groß sogar, ist die Zahl der Sportfreunde, die sich zu dem ersten Herforder Motorradrennen am morgigen Sonntag angemeldet haben zum Wettbewerb um den Sieg. Sogar zwei Damen sind darunter, eine von ihnen, Frau Feldmann aus Detmold, hat sich schon zweimal in großen Rennen den ersten Preis errungen, dazu besitzt sie mehrere zweite und dritte Preise. Wir werden also morgen sportliche Größen zu bewundern haben auf der Rennstrecke, aber auch preisgekrönte Herforder Fahrer, von deren aussergewöhnlichen Erfolgen wir verschiedentlich mit großer Freude berichten konnten, werden in laufender Fahrt uns Kunst und frohen Wagenmut beweisen.

All den mutigen Sportsleuten, die morgen mit ihren Maschinen an den Start gehen, erwidern wir unseren herzlichsten Willkommensgruß! Möge die Veranstaltung in allen ihren Teilen ohne Störungen verlaufen. Möge das erste Herforder Motorradrennen zu einem sportlichen Ereignis werden, welches der Stadt Herford zur Ehre gereicht und die hundertfältigen Mühen und Sorgen, welche uneigennütige Vorkämpfer des Motorradsports gern auf sich genommen haben, reichlich lohnen!

Sicherlich wird bei günstigem Wetter morgen früh ganz Herford auf den Beinen sein nach der Rennstrecke. Wir empfehlen, früh hinzugehen, da der Andrang zweifellos groß werden wird. Gute Stellen, an denen man etwas zu sehen bekommt, sind der Startplatz (bei ihm ist ein Restaurationszelt aufgerichtet, wovon dürstige Recken gern Notiz nehmen werden) und der Zielpunkt in Elverdissen. Wer aber vom Rennen selbst einen genauen Eindruck haben will, der gehe an die Strecke und stelle sich an den Kurven auf. Da käme erstens nächst dem Start die schwere Rechtskurve in Betracht, außer einigen kleineren Krümmungen ein Stück weiter eine große Linkskurve. Am besten aber stellt man sich auf an der schweren Kurve, wo die Rennstrecke nach Elverdissen abbiegt. Hier ist bekanntlich die Straße vom Königsberg her für das Publikum freigegeben. An dieser Ecke läßt sich einmal die Strecke von Herford her 250 Meter beobachten, sodann aber auch die nach Elverdissen hin.

Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß von 7 bis 12 Uhr die Rennstrecke für jeden Verkehr polizeilich gesperrt ist. Wer in dieser Zeit trotzdem die Postkammerstraße betritt, tut es auf eigene Gefahr und macht sich strafbar.

Die Auflösung nach der Korfahrt vollzieht sich nicht auf dem Lüberbruch, wie vorgesehen war, weil dort wegen der Vision der Platz zu beschränkt ist, sondern auf dem Rathausplatz. Dort wird eine Kapelle die Fahrer mit frischer Marschmusik empfangen, nachdem die Fahrt — am Lüberbruch vorbei und dann wieder in die Stadt — programmäßig abgewandelt ist.

Frisch auf denn zu frühlichem Rennen! — B. —

## Bautätigkeit in Herford.

In Herford wurden im vergangenen Jahre 238 Baugenehmigungen erteilt gegen 360 im Jahre 1922. Auf Wohnhäuser entfielen davon 28 gegen 92 im Jahre zuvor. Man sieht also, daß ein ganz auffälliger Rückgang eingetreten ist. Das Wohnungsamt verzeichnete Ende des Jahres

in seinen Listen 70 Vordringlichkeits- und 50 Dringlichkeitsfälle gegen 100 bzw. 236 im Jahre 1922.

Der Umfang der Bautätigkeit im ganzen Reich war im Jahre 1923 in den einzelnen Städten sehr verschieden. Während in Altona, Braunschweig, Hannover und Magdeburg weniger als eine Wohnung auf je 1000 Einwohner erbaut wurde, sind in Krefeld, Duisburg, Gelsenkirchen, Hamburg und Köln mehr als vier (in Hamburg 6,73) Wohnungen auf je 1000 Einwohner neu entstanden. Besonders groß war im allgemeinen die Bautätigkeit in den Städten des besetzten Gebietes, in denen sie, mit geringen Ausnahmen, gegenüber dem Vorjahre teilweise beträchtlich zugenommen hat.

Die gemeinnützige Bautätigkeit war auch im Jahre 1923 sehr bedeutend. In den Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern wurden von den 10 561 neuen Wohngebäuden 6901 oder 65,3 v. H., von den 31 567 neuen Wohnungen 18 699 oder 59,2 v. H. durch die gemeinnützige Bautätigkeit erstellt. Noch stärker war der Anteil der gemeinnützigen Bautätigkeit in den Gemeinden mit 50—100 000 Einwohnern. Hier wurden von 3595 Wohngebäuden 2911 oder 81,0 v. H. und von 9633 Wohnungen 6922 oder 71,9 v. H. durch die gemeinnützige Bautätigkeit geschaffen. In 69 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern ist die Anzahl der in jedem Jahre neu errichteten Wohnungen von Jahr zu Jahr langsam, aber stetig gewachsen. Im Jahre 1920 wurden in diesen Gemeinden ungefähr 26 000 Wohnungen neu erstellt, im Jahre 1923 rund 34 000. Die Zunahme betrug gegenüber dem Vorjahre im Jahre 1921 7,4 v. H., 1922 und 1923 rund 10 v. H. In den 42 Großstädten allein ging der Zugang an Wohnungen im Jahre 1923 gegenüber dem Vorjahre noch über 10 v. H. hinaus.

Etwas anders verlief die Entwicklung des Neinzuganges an Wohngebäuden. Während im Jahre 1921 der Zuwachs an Wohngebäuden in 69 Gemeinden um 28 v. H. größer war als im Jahre 1920, wurden 1922 nur 8 v. H. mehr Wohngebäude errichtet als im Jahre 1921; im Jahre 1923 ging die Neubautätigkeit an Wohngebäuden nur noch um 2 v. H. über diejenige des Vorjahres hinaus. Vergleicht man die Zugangsahlen für Wohngebäude und für Wohnungen, so zeigt sich, daß in den Jahren 1922 und 1923 die neuerrichteten Gebäude wohnungsreicher waren, als in den entsprechenden Vorjahren. Der Kleinfraßenbau scheint demnach in den letzten Jahren einen Rückgang erfahren zu haben.

— Leben im Bild liegt heute unserer Zeitung bei.

gem. Die Krankenkassen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten teilen mit, daß nach der in diesem Jahre bereits zweimal stattgefundenen Beitragsherabsetzung ab 1. Juni 1924 ein weiterer Ausbau der Leistungen ohne Erhöhung der Beiträge beschlossene worden ist. Neben einer Erhöhung der Operationsbeihilfen und der Sterbegelder in der Familienversicherung sind insbesondere die Leistungen der Familienwochenhilfe verbessert worden. Da das Reich aus Mangel an Mitteln keine Erhöhung seines Anteils eintreten läßt, haben die Kassen aus eigener Kraft Aufbesserungen vorgenommen, so daß nunmehr ein Mehrfaches der gesetzlichen Wochenhilfeleistungen gewährt wird. Auch sind die Leistungen der genannten Kasse unübertroffen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des G. D. A. Brüderstraße 40.

h. Vom Wochenmarkt. Unsere Herforder Wochenmärkte bekommen allmählich wieder den Vorkriegscharakter, d. h. was die Beschäftigung angeht. Die Landbevölkerung von Nah und Fern stellt sich wieder ein mit ihren Erzeugnissen, selbst die schmutzen Bückeburger Trachten beleben jetzt das an sich schon bunte Marktgeräusch. Heute morgen war der Wochenmarkt sehr reich besetzt. Neu aufgetaucht sind die Frühstischen, die

**Bad Salzungen.** Die Gewerbebank G. m. b. H. Bad Salzungen hielt am Mittwoch lt. Z. Z. eine ordentliche Generalversammlung ab, die eine selten zahlreiche Beteiligung aufzuweisen hatte. In erster Linie war offiziell das starke Interesse wahrgerufen worden durch den Antrag des Aufsichtsrats und des Vorstandes auf Auflösung der Gewerbebank und Uebernahme der Geschäfte durch die Altp. Landesbank in Detmold. Dann aber auch inoffiziell durch die in den Kreisen der Mitglieber zirkulirenden

Amtsgericht Herford.



# Herforder Zeitung

Bezugspreis  
halbjährlich 1.— M.  
Die Zeitung erscheint täglich,  
außer Sonn- u. Feiertag,  
mittags.

für Stadt

Druck und Verlag J. R. Rühl  
Geschäftsstelle: Herford,  
Rennstraße 29/31

und Land

Fernsprecher Nr. 83  
Postfach Nr. 5296  
Coblenz-Hannover

Anzeigenpreis:  
Preis für die 1 spaltige Mittel-  
zeile ob. deren Raum 10  
Stadt und Landpreis Herf. 10  
Goldpfennig;  
Kleinanzeigen  
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 138

Herford, Sonnabend, den 14. Juni 1924

42. Jahrgang

## Das Rennen

nach meiner Qualitätsware beweist  
die Preiswürdigkeit derselben!

### Herm. Wemmer Nachf.

Das Haus der guten Qualitäten.

## Ludendorff für Wilson.

Die Geschichte des Waffenstillstandes.

Das amtliche Weißbuch über den Waffenstillstand von 1918 ist in neuer Auflage vermehrt um Dokumentierte aus den Akten der Obersten Heeresleitung, herausgegeben worden. Es stellt eine lückenlose Zusammenstellung der entscheidenden Dokumente dar.

I.

Das Weißbuch bestätigt zunächst fest, daß die Oberste Heeresleitung und nicht die Reichsregierung es war, die die Herausgabe des Friedens- und Waffenstillstandsangebots verlangte, und zwar in einer so drängenden Form, wie sie wohl in der Weltgeschichte einzig dasteht. Es handelt sich allein am 1. Oktober um fünf Aufhebungen in sechs Urkunden: Nr. 21, 22, die auf dasselbe Gespräch Ludendorffs mit den Vertretern des Auswärtigen Amtes um die Mittagsstunde des 1. Oktober zurückgehen, Nr. 24 Gespräch mit dem Kaiser, Nr. 22 offizielle Stellungnahme der O. H. L. und Nr. 26 und 27, die auf einer zweiten und dritten Zusammenkunft Ludendorffs und Fehrenbergs am Abend und in der Nacht des 1. Oktober beruhen. Hier stehen die Wendungen: „Heute halte die Truppe, was morgen geschehen könne, sei nicht vorauszufragen“ (Nr. 27), „Ausgabe der Erklärung heute nacht geboten“ (Nr. 22), „Dringende Bitte, sofort hinausgehen zu lassen“ (Nr. 21, 23), „48 Stunden könne die Armee nicht noch warten“, „daß alles darauf ankomme, daß das Angebot spätestens Mittwoch nacht oder Donnerstag früh in den Händen der Entente sei“, daher ebenfalls an die Schweiz durch „Kontspruch nach Neuen“ gegeben wird (Ludendorff in Nr. 27).

Dazu kommt ferner der schriftlich niedergelgte Vortrag des Majors Fehren. v. d. Busche (Nr. 28). Er beginnt mit den Worten, daß die militärische Lage sich in wenigen Tagen grundlegend geändert habe. Weiter heißt es: „Deshalb darf keine Zeit verloren gehen. Jede 24 Stunden können die Lage verschlechtern und dem Gegner Gelegenheit geben, unsere augenblickliche Schwäche klar zu erkennen. Das könne die unheilvollsten Folgen für die Friedensausichten wie für die militärische Lage haben.“

II.

Ludendorffs Stellungnahme zum militärischen Zusammenbruch wird aber noch besonders deutlich durch eine in der zweiten Auflage neu aufgenommene Urkunde (Nr. 39a) beleuchtet, die sich noch in den Akten der Obersten Heeresleitung gefunden hat. Die Aufzeichnung ist vom 10. Oktober 1918 datiert und hat folgenden Wortlaut:

„Feldmarschall läßt Entwurf zu einem Telegramm an Seine Majestät und einem Telegramm an Reichskanzler für Erzengel Ludendorff durchtelefonieren, um dahin zu wirken, daß keine entwürdigende Antwort an Wilson erteilt wird.“

10. Oktober, 12 Uhr 50 nachmittags.

1. Erzengel Ludendorff rät von der Abfertigung der Telegramme ab. Sieht Lage erheblich gespannter an. Zur Räumung werden wir grundsätzlich zustimmen müssen.

2. Entwurf für militärischen Teil der Antwort an Wilson wird durch Fernsprecher durchgegeben.

Dadurch wird erneut bewiesen, daß Ludendorff die militärische Lage als verloren angesehen hat. Es handelte sich

um Wilsons Rückfrage nach dem deutschen Friedens- und Waffenstillstandsangebot, das in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober abgegangen war. Wilson hatte darin angefragt, ob seine Bedingungen auch wirklich vorbehaltlos angenommen würden, er hatte ferner die Räumung der besetzten Gebiete verlangt und drittens die Frage hinzugefügt, „ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig“. Der auf diese Rückfragen erteilten zustimmenden Antwort haben Hindenburg und Ludendorff am 12. Oktober vorher im Wortlaut ausdrücklich zugestimmt (Nr. 46). Die vorstehend abgedruckte Urkunde zeigt, wie es zu dieser Zustimmung gekommen ist. Die Oberste Heeresleitung hat erwogen, ob die Reichsregierung zu einer ablehnenden oder zurückhaltenden Antwort veranlaßt werden sollte. Sie hat davon aber auf den Rat Ludendorffs abgesehen, weil dieser die Lage „erheblich gespannter“ ansah. Er sah also die Lage auch noch nach der Herausforderung des Waffenstillstandsangebotes, die auf sein Drängen erfolgt war, und nach der Rückfrage Wilsons für so gespannt an, daß er es für notwendig hielt, diese Rückfrage so zu beantworten, wie sie tatsächlich beantwortet worden ist. Hindenburg wollte, daß „keine entwürdigende Antwort“ erteilt würde, Ludendorff aber hielt es für notwendig, daß diese „entwürdigende Antwort“ erteilt wurde, weil der Krieg verloren war.

III.

General Ludendorff stellt in seinen Gegenschriften gegen das Weißbuch die Frage:

„Wie kam es, daß Wilson in Deutschland, wie das Weißbuch sagt, der populärste Mann werden konnte, dem doch anscheinend volles Vertrauen geschenkt wurde, obwohl bei der Regierung der Glaube an ihn nicht vorhanden war?“

## Hochofen I

Rom von Hans Richter.

6)

Radrad verboten.

Amerikanische Copyright by August Scherl, Berlin.

Gedankenlos warf sie Kohlen in den Herd, die eiserne Platte glühte, die Hitze schlug ihr ins Gesicht und färbte ihre Waden rot. Das Kind am Boden war ruhig geworden. Sie hatte die Holzspantoffeln abgestreift und ging auf bloßen Füßen leise umher. Seit einem Jahre lebte sie nun hier im Hause des Dinkels, seit das Unglück mit dem Vater geschehen war. Bald nach der Abstinenz war's gewesen, da waren polnische Banden gekommen und hatten gegen die Deutschen gekämpft. Der Vater hatte sich immer zu weit vorgewagt, war mit seinen Neben unvorsichtig gewesen und hatte viele Feinde. Da hatten sie ihn auf der Straße abgefangen und totgeschlagen — wie einen Hund. Damals war sie im ersten Schrecken zum Bruder des Vaters gelaufen; der lag mit Frau, Tochter und dem Schlafburschen schon eng rücken zusammen und machten Platz. So hatte sie wenigstens ein Dach über dem Kopf, denn die Werkleitung brachte die Wohnung. Untertommen waren knapp, und in die Stube, die sie mit dem Vater bewohnt hatte, zog nun eine Familie mit sechs Kindern. Seit der Zeit war sie eine andere geworden. Der Vater, der hätte das nie gebildet, totgeschlagen hätte der sie, wenn er gewußt hätte, daß sie

lieberlich geworden sei. Aber hier beim Dinkel! Immer in der heißen, kleinen Küche sitzen, immer das Geplär von dem Kinde, den ganzen Tag Jank und Streit, da ging man lieber fort, wie die Wanda es ja auch getan hatte. Das sollte wahr sein, er hätte sie geheiratet, wenn er nicht in der Grube geblieben wäre, aber jetzt, jetzt war die Wanda genau so eine, nur der Alte wollte es nicht wissen.

Am Mittag stand Anuska im Lohnbureau und ließ sich ihr Geld auszahlen. Mit ungelentener Handchrift setzte sie ihren Namen in die Lohnliste, „Anuska Schneider“, nahm ihre Papiere, so, jetzt konnte sie gehen. Der Lohnbuchhalter sah auf einen Zettel.

„Sie sollen noch einmal zum Chefingenieur kommen“, sagte er.

Anuska nickte gleichmütig.

In Brucks Vorzimmer wartete nun seit fast einer halben Stunde Karin Nyreen. Gestern Abend war sie angekommen, sie hatte die freie Zeit noch bis zur letzten Stunde ausgekostet. Ruth Jülicher war in die Ferien gefahren, so hatte sie bis Berlin Gesellschaft gehabt — und noch einen Tag Berlin, lachendes, schillerndes Berlin, im Hause des Geheimen Kommerzienrats Jülicher, im Hause, nein, in seinem Schloß im Grunewald. So nannte es Karin in Gedanken. Nur der Besitzer hatte so gar nichts vom Schloßherrs an sich; er war ein einfacher, gutmütiger Mensch, in dem das Hervorstechende die abgöttische Liebe zu seiner Tochter war. Ruth hatte ihr vom Vater erzählt, in ihrer kühlen, referierenden Art, so daß man den Eindruck gewinnen mußte, sie erzähle die Geschichte ganz fremder Menschen. Nathanael Jülicher war irgendwo in einem galizischen Dorfe geboren worden, der Vater war Händler gewesen, es waren viele Kinder. Da gab es nicht viel Geld für Schule und Erziehung, mit vierzehn Jahren war der junge Nathanael nach Deutschland gekommen und in Breslau in ein Banthaus eingestellt worden,

als Lehrling. Die nächsten Jahre des Jungen waren ein dauerndes Lernen und Darben gewesen, mit der Fähigkeit seines Stammes hatte er sich durchgeboxen, er, der zuerst kaum leserlich und orthographisch schreiben konnte, verfaßte bald die besten kaufmännischen Briefe. Wo es eine Gelegenheit gab, etwas für den praktischen Beruf zu lernen, war Nathanael Jülicher zu finden. Eine Fusion, die sein Banthaus in der schlesischen Industrie vorzunehmen hatte, brachte ihn in das Industriegebiet und verschaffte ihm eine Stellung in der kaufmännischen Leitung einer Hütte. Da kam ein neuer Schlag, das Bismarck'sche Ausländergesetz fand auf ihn Anwendung, er sollte ausgewiesen werden. Mit vieler Mühe setzte er es durch, daß er am Tage in Deutschland arbeiten durfte, die Nacht mußte er jenseit der Grenze in einem kleinen Bauernhause verbringen. Gesuche über Gesuche wurden eingereicht, und doch dauerte dieser Zustand monatelang. Erst viel später gelang es seinen Freunden, die Naturalisation durchzusetzen. An der Bank hatte man seine Kraft erkannt und berief ihn in die Leitung der Zentrale in Berlin, wo er nun rasch von Stufe zu Stufe stieg, ohne innerlich ein anderer zu werden. Seiner Frau wegen und der Tochter zuliebe nahm er erst eine Wohnung am Kurfürstendamm und zog dann in den Grunewald. Geheimrat Jülicher war in der Finanzwelt ein Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte.

„Mein Vater ist ein kaufmännisches Genie und ein Mensch mit einer geraden Linie“, sagte Ruth. „Das liebe ich an ihm, wenn wir auch in den geistigen Auffassungen weit verschieden sind.“

Die Jülicher's nahmen die Freundin der Tochter mit offenen Armen auf.

„Sie gehen in das Land, in dem ich die arbeitsreichsten und schwersten Jahre meines Lebens zugebracht habe“, sagte der Geheimrat. „Ruth hätte mir von Ihrer Absicht schreiben



# Dr. Thompsons Seifenpulver

schont die Wäsche,  
macht sie blendend weiß



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Wilson wurde bis Anfang Oktober 1918 im deutschen Volke im allgemeinen entweder ablehnend oder skeptisch beurteilt; nur vereinzelt trat eine andere Auffassung hervor. Der Umschwung trat erst ein, als bekannt wurde, daß die in ihrer Autorität für die Deffentlichkeit damals noch unerschütterte Oberste Seeresleitung seine Punkte als Grundlage für den Frieden ausdrücklich anerkannt und dem Appell an ihn zugestimmt, ja ihn veranlaßt hatte. Bei maßgebenden Personen bestanden auch dann noch ernste Sorgen. Die durch die Oberste Seeresleitung entscheidend verursachte überwältigende Friedenshoffnung des deutschen Volkes war aber jetzt an Person und Programm Wilsons geknüpft. Die nachträgliche Erklärung, daß man Wilson nicht trauen könne, hätte für das Volk als Ganzes einen unlöslichen Widerspruch zu dem großen Schritt des Vertrauens bedeutet, der nun einmal geschehen war. Dies etwa sind die Gedankengänge, die nach dem Zusammenhang die Entschlüsse der Reichsregierung zusammen mit dem Urteil über die militärische Lage beeinflusst haben. Sie kommen auch in der neu aufgenommenen Anweisung der Obersten Seeresleitung an die Waffenstillstandskommission (Nr. 76a) zum Ausdruck.

#### IV.

Die neu aufgenommene Anweisung der Obersten Seeresleitung an die Waffenstillstandskommission vom 23. Oktober (Nr. 76a) ist besonders bemerkenswert. Dort wird unter anderem erklärt, ob sich ein hinzögerndes Verhalten bei den Räumungsverhandlungen empfehle, um vor dem Eintreffen des Weltfriedens auf deutschem Boden Klarheit über die allgemeinen Umrisse des Friedens zu schaffen. Diese Frage wird verneint:

„Ein solches Verhalten würde dem Geiste unseres bisherigen Notenwechsels mit Wilson zweifellos widersprechen. Uns würde mit Recht Hinterhältigkeit vorgeworfen werden. Unsere Stellung gegenüber Wilson, die bei dem von uns eingeschlagenen Verfahren von entscheidender Bedeutung für den Ausgang sein wird, würde eine ernstliche Trübung erfahren. Wir haben aber alles Interesse an einer offenen, rückhaltlosen Haltung gegenüber dem Präsidenten.“

Im Anschluß daran wird ganz allgemein eine ehrliche und vertrauende Haltung gegenüber den amerikanischen Vertretern für notwendig erklärt; jedes Mißtrauen der Vereinigten Staaten gegen uns würde schädlich sein. Diese Urkunde ist im Konzept von Hindenburg und Ludendorff signiert und von Hindenburg gezeichnet.

Sie enthält zugleich am Anfang eine bemerkenswerte Charakteristik der militärischen Lage. Es sei nicht mehr möglich, „das Heer in kurzer Zeit wieder auf ausreichende Kampfkraft zu bringen. Unsere Feinde dagegen können unter voller Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft ihre Heere mindestens auf gleicher Höhe halten. Das Stärkeverhältnis des Heeres wird sich daher dauernd zu unseren Ungunsten verschlechtern.“ Es wird dann ausdrücklich erklärt, daß keine Möglichkeit bestehe, gegen das amerikanisch-englisch-französische Heer bestimmte Friedensbestimmungen zu erkämpfen. Im Gegensatz dazu wird der Kampf gegen das französisch-englische Heer allein als nicht aussichtslos bezeichnet, besonders wenn außer Amerika auch Belgien ausstehen sollte; diese letzte Erwägung ist bekanntlich rein theoretisch gewesen, da ein Auscheiden der Vereinigten Staaten und Belgiens nicht in Frage kam.

„Wissenschaft ist eine zu ernste Sache, um zum Gegenstand eines Salongesprächs gemacht zu werden.“ Sie sah sehr überlegen aus. „Ich studiere nicht aus Laune und bin auch nicht emanzipiert.“

„Aber noch weniger aus Broterwerb“, er versuchte die Unterhaltung auf ein leichteres Gebiet hinüberzuführen.

„Eine müßige Frage, deren Antwort Ihnen die Namen Jülicher und Rosenheim ganz allein geben.“ Er folgte ihr mit den Augen, als sie durch das Zimmer schritt, um eine Schale mit Zigaretten zu holen. In jeder ihrer Bewegungen zeigte sich ihre Ueberlegenheit.

Ruth wußte, daß sie Eindruck auf den Mann machte; es schmeichelte ihrer Eitelkeit ein wenig, besonders da es in Gegenwart der Freundin geschah. Karin hatte noch kein Wort gesprochen; sie mochte sich in das Verstehen, das zwischen den beiden zu bestehen schien, nicht hineinbringen. Jetzt trat sie ein Blick Korffs, ruhte auf ihrem Gesicht, sie fühlte deutlich, daß eine plötzliche Erkenntnis sich in ihm Bahn brach, eine Erkenntnis, nein, eine Frage: Wer bist denn du? Sie hielt seinen Blick aus.

„Ich bin Oberstleutnant“, sagte sie, „und fahre nun wieder zurück, kehre heim zur schwarzen Erde. Ich habe gesehen, daß es eine Welt gibt, die schöner ist als unser Land, aber ich habe auch gelernt, daß das Leben Forderungen an mich stellt, denen ich mich nicht entziehen kann.“

Der Mann antwortete nicht, aber sein Blick forschte weiter in ihr. Forderungen standen in ihm auf und Pfllichten, in ihm erwachte etwas Neues.

„Du hängst einer nüchternen Arbeit ein ethisches Mäntelchen um.“ Ruth wollte sich von der Stimmung nicht fangen lassen. „Das Ideal vergeht, und es bleiben Stunden in der Tagelöhnerlei, Beeren, denen man fassungslos gegenübersteht.“

An all das mußte Karin denken, während sie in dem Vor-

Alle diese Urkunden bestätigen, daß es eine ungelagte Ablenkung von der Wahrheit bedeutet, wenn Ludendorff und seine Getreuen es so darstellen, als sei eine tölpelhafte Zivilregierung auf Wilson hereingefallen, während er gerade dabei gewesen sei, einen brauchbaren Frieden mit den Waffen zu erzwingen.

#### V.

## Die Währungsfrage.

Der frühere Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Prof. Dr. Girsch, veröffentlicht in der von Prof. Garmas herausgegebenen Sammlung „Meiner Vorträge“ (Kommissionsverlag von Gustav Fischer, Jena) eine Schrift über „Die Deutsche Währungsfrage“, in der er als einer der Hauptbeteiligten den Untergang der deutschen Währung und die Kämpfe um ihre Rettung schildert. Beigefügt ist auch einiges Material aus diesen Kämpfen, insbesondere die wichtige Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums über Belastung der Sachwerte vom 27. Juni 1921. Zusammenfassend urteilt Prof. Girsch über den heutigen Zustand unserer Wirtschaft und deren Notwendigkeiten:

Deutschlands Volkskraft und Arbeit haben heute wegen viel zu viel unsichtbaren Verfalls, wegen der Falschorganisation unserer Wirtschaft, nicht ihren vollen Ertrag. Eine mechanische, begreifliche, aber bedauerliche Folge der Inflation: Im tiefen Schlamm der Inflation haben sich ins Räderwerk unserer Industriewirtschaft viel zu viel „Uebertragungen“ eingeschaltet, und zahllose Parasiten haben sich daran gehängt. Nun geht von ihrer besten Kraft allzuviel in Reibungsverlusten verloren. Wir führen einen harten, leider notwendigen Beamtenabbau durch. Dringlicher noch brauchen wir einen schleunigen Abbau unwirtschaftlicher Betriebe. Auch unwirtschaftlicher Betriebsformen und -methoden! Ueberweltmarktpreise und Unterweltmarktpreise, das heißt die Volkskraft mit doppeltem Knüttel schlagen. Wir brauchen Preisabbau und Lohnsteigerung. Zu erreichen ist der Preisabbau vor allem durch Rationalisierung der Gesamtwirtschaft: Abbau der Vielzweigen in Handel, Vermittlung und Bankwesen (insbesondere durch äußerste Einschränkung künstlich geschaffenen Kredits, Begünstigung des profitlosen Warenverkehrs der Genossenschaften); Beseitigung der unrationellen Zwischenglieder auch durch öffentliche Monopole in Warenverteilung und vielleicht sogar im Geldwesen; Druck auf Rationalisierung unserer Industriewirtschaft durch Abbau der Grenzperren; Dessenfällige Kontrolle der privaten Monopole; Steigerung der Arbeitsentlohnung und damit der Massenkaufkraft durch Steigerung der Arbeitsleistung innerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit, aber auch Steigerung der Widerstandskraft der Arbeit im Einkommenskampf, und zumal auch der gelebten Arbeit, Beseitigung jenes kurzfristigen Gruppeneigennutzes der „Selbstverwaltungskörper“, der Lohnsteigerung durch noch stärkere Preissteigerung für alle anderen erlaubt; Schärfste Achtung eines jeden, der noch einmal an der Inflation zu gewinnen trachtet. Inflationsgewinn ist Raub an den Ärmsten des Volkes.

Preisabbau zur Wiedergewinnung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, Lohnsteigerung zur Wiederaufrichtung des durch übertriebenen Abbau der Löhne und Gehälter ge-

drockten inneren Marktes, beides gefördert durch intensive Wiederrationalisierung des in der Inflation vielfach falsch geleiteten Produktions- und Verteilungsapparates — das sind in der Tat die Mittel zur Seilung aus der jetzt die deutsche Wirtschaft erschütternden Krise.

## Funkbriefe nach Amerika.

Das Reichspostministerium hat seit kurzem die Vorschriften für die Annahme u. Beförderung der Funkbriefe (L-Telegramme) nach Amerika und darüber hinaus im Einzelnen mit der amer. Funkgesellschaft um einiges geändert. Die Funkbriefe werden jetzt vom Aufgabert in Deutschland bis zur Funkstelle Berlin nicht mehr telegraphisch übermittelt, sondern brieflich überandt. Die Beförderung zwischen Berlin und New York erfolgt nach wie vor telegraphisch über den Funkweg via Transradio. Die Funkbriefe nach Orten über New York hinaus müssen hinter der vollständigen Briefanschrift den gebührenden Vermert „Post New York“ tragen. Sie werden ab New York an die Empfänger als gewöhnliche Briefe mit der Post weitergeleitet. Neu zugelassen ist die Weiterleitung ab New York als eingeschriebener Brief, falls der Absender dies bei der Telegrammauslieferung beantragt. In solchen Fällen ist anstatt des Vermerks „Post New York“ der Vermerk „Fr. New York“ anzubringen. Einschreibgebühr 50 Pf. Grundwert. In gleicher Weise werden die Funkbriefe aus Amerika behandelt. Sie werden nach der Aufnahme in Berlin von der Funkabteilung des Haupttelegraphenamts dem Empfänger als gewöhnlicher oder eingeschriebener Brief direkt zugesandt. Die Briefsendungen erhalten den Vermerk „Funkbrief“. Abgefürzte Anschriften sind nur nach New York und in umgekehrter Richtung nur nach Berlin zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 45 Pf. Grundwert, Mindestgebühr für 20 Wörter 9 Mk. Grundwert. Die Kosten der postalischen Weiterbeförderung der Funkbriefe jenseits New York oder ab Berlin als gewöhnlicher Brief sind in der Telegrammgebühr mitenthalten. Die übrigen Bedingungen für Aufstellung, Abfassung der Telegramme ufm. bleiben wie bisher in Kraft. Weitere Auskünfte erteilen alle Verkehrsanstalten.

#### Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger F. R. K. u. H. Le; für die Anzeigen: F. R. K. u. H. Le; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat weder der Verleger noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

## Das Geld ist

zu schade, um es nutzlos auszugeben. Darum färben alle praktischen Hausfrauen ihre Kleider, Blusen, Gardinen usw. nur mit den weltberühmten echten Heilmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern.

#### Heilmann's Farbe spart den Färber.

Vertretung und Lager bei A. Kippert, Herford, Kesselstraße 19.

zimmer wartete. An der Wand hing das Menzel'sche Stahlwerk, in einer bunten Reproduktion, die Poesie der Arbeit, wie der Meister sie gesehen hatte, die Poesie der Kraft des Menschen, die längst abgelöst war durch die Kraft der Maschine. Ein Schreiber sah über seine Papiere gebeugt und malte eifrig. Ab und zu stand er auf und horchte an der Tür. Jetzt flog die Tür auf, und Brud stand in der Öffnung. „Bitte!“ Das klang kurz und energisch, der Mann war gewohnt, zu befehlen, er gab sich nicht einmal Mühe, die Befehlsform zu verschleiern. Jemand etwas in Karin wollte sich wehren, aber sie kämpfte es nieder. Hier kam es nur darauf an, daß das Mädchen abknurte. Und jedes Mädchen war wichtig, das mußte ihr Glaubensbekenntnis sein und bleiben. Sie sah ihm gegenüber. Der Schreiber hatte die Belegenheit bemerkt, um einen Stoß Briefe auf den Tisch zu legen, das Telefon schnarrte. Von der anderen Seite kam der Bureauchef.

„Die Schneider ist draußen.“

Brud sprach in den Hörer, gab ruhig und sachlich seine Entscheidung, blätterte dabei in den Briefen. Ein kurzer Blick streifte Karin. „Soll kommen!“

Anschla blieb in der Tür stehen, ihr Blick fuhr suchend durch den Raum und blieb auf Karin hängen. Brennende, heiße Augen, dachte das Mädchen.

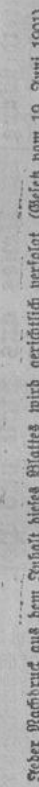
Brud sah auf. „Wir haben Sie entlassen müssen, weil ich Klagen über Sie und Kries gehört habe.“

Die Augen flammten auf. „Das ist nicht wahr.“

Der Chefingenieur ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. „Sie haben die Warnungen nicht annehmen wollen, jetzt ist es zu spät. Eine Wiedereinstellung auf der Carolabütte ist unmöglich. Aber wir haben nicht vergessen, daß ihr Vater ein braver Mann war, Anschla. Auf der Sophienstraße wird man Sie annehmen, wenn Sie sich bewerben. Das wollte ich Ihnen noch sagen.“

Fortsetzung folgt.

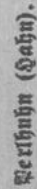
Beilage zur Geförder Zeitung für Stadt und Land



Etwas vom Kartoffel-  
freß und dessen Befämpfung.

nicht fern, dort auch  
 Eier zu finden. Man  
 lege dann ober in die  
 selbstgekauften Nester  
 Borgelau-Eier. Die  
 Küden sind in den  
 ersten Wochen ganz  
 und müssen vor Kälte  
 und Miste sehr sorg-  
 sam gehütet werden.  
 Ein kräftiges Futter  
 ist ihnen besonders

Die Heimat der Perlthäner ist das westliche Asien. Schon vor mehr als 2000 Jahren wurden sie in das Hausgeflügel gehalten, sind aber von allem Urausgeflügel am meisten vermindert worden. Sie haben auch heute noch etwas Selbstdes am Körper. Bei den Hähnen galten die Eier der Perlthäner als Delikatesse. Auch das Fleisch wurde sehr geschätzt. Jedoch behauptete Plinius, daß die Perlthäner sehr leicht das Gift von den Giftpflanzen annehmend habe einen unangenehmen Beigeschmack. Während des Mittelalters waren die Perlthäner in Mitteleuropa unbekannt; erst im 17. Jahrhundert der Entdeckungsreisen der Portugiesen kam die Perlthäner in Asien fanden sie weitere Verbreitung und wurden auch später nach Amerika eingeführt. Unter Perlhuhn ist man den vorbedachten Arten kaum zu unterscheiden. Gänse und Enten gleichen sich sehr, so daß man sie nicht unterscheiden kann. Die jüngere Unterabtheilung der Perlhühner ist schwer und nur mit Mühe zu unterscheiden. Die Perlthäner sind nicht so häufig.



notwendig, vor allem muß man Viehschäffung und besonders in Thaurach an  
 Futter, Geräths Fohlenmittel reichen und  
 dort auch Gerühnheit nicht vergessen. Bei  
 parmen, trockenem Winter gebe man den Kühen  
 freien Auslauf. Bei guter Pflege wachsen die  
 jungen Perstühner ungemein rasch. Will etwa  
 sechs Wochen lang sie auch nicht mehr besonders  
 einpfählen. Man reicht sonst daselbe Futter  
 wie dem andern Gesindel auch. Es ist ein  
 Uebelstand, daß die Perstühner unter sich und  
 gegen anderes Hausgeflügel sehr zänftig sind,  
 so daß sie in engen Mäuren mit Hausvögeln,  
 besonders nicht mit Gänzen zusammen gehalten  
 werden können. Ein und wieder hört man auch  
 die Beschimpfung, Perstühner müßten man weile  
 gehalten werden, sonst wären die Eier unbrauchbar,  
 man laß aber bei freiem Auslauf getrost leben  
 Gänze rund bis vier Hennen ausgefallen, ohne  
 daß die Beschimpfung darunter lide. Es sollten  
 nur da Perstühner gehalten werden, wo man  
 ihren freien Auslauf geben kann.

Einiges von weinlich nicht. Auf der Oberfläche  
viel lich anfangs eine feine Haut, die allmählig  
mit und gelberlicht wird und Epiglottis genannt  
wird. Sie besteht aus Epiglottis und deren Ab-  
sonderungen und vermittelt mit Hilfe des Luft-  
kauerforten die Umwandlung des Blutes in Ewig,  
d. h. die Expiration des Alkohols in Epiglottis.  
Damit diese Epiglottis durch irgendeine Er-  
nährung nicht nach unten sinkt, wodurch die  
Epiglottis vergrößert würde, ist es gut, das Nach-  
gessen des Weines recht vorzüglich, d. B., an einem  
Platze entlang, den man tief in das Gefäß hin-  
ein zu bringen pflegt, vorzunehmen. Man kann das Gefäß bis zu  
den ersten Buchten der Epiglottis herabführen,  
um die Epiglottis zu vermeiden. Ein Theil bleibt  
in dem Gefäße zurück, um die Epiglottis wieder  
mit neuen Ewigkeit zu füllen, was man so nennt.  
beginnen zu können. Das hier gemeint nennt  
das Gefäß als wie Epiglottis gelüftet, so muß sie ent-  
falten werden. Will man verzehren, so muß sie ent-

Sie haben hartnäckig mit jeder Salbe, jedes Olyns, auch einer unüffentlich großen Leber, die ganz ohne eine unnöthlich Kneten durchgedrungen war, und selbst gelochenen Kneten durchgedrungen war. Beim Herausnehmen fielen die Knoten hart, wie Weizenkörner, zur Erde. Meine Hühner waren seit 15 Jahren gesund. Was ist die Ursache? G. In W.

E n t w o r t : Ihre Hühner leiden an der Reibentuberkulose, auch Knötchenkrankheit genannt. Dagegen gibt es kein Mittel! Die Krankheit kann sich viele Jahre durch den Mangel des Nährstoffes hindurchziehen. Meistens hinken die Hühner aus. Schaffen Sie alle Nier- und Blasensteine ab, und warten Sie dann etwa ein Jahr, ehe Sie neue anschaffen. In der Zwischenzeit lassen Sie häufig desinficirten! Streichen mit Enyl und Kalkmilch! Im Anfang der Krankheit sind die Hühner geneigtbar, später nicht mehr. Die Krankheit ist offenbar bei Ihnen eine Vieleigenschaft.

Frage Nr. 3. Habe Gans und Gänzlich, Edmendor Rath, zweifelnd, bin aber schon vorerwähnt entschlaffen worden, da die Gans abgetheilt, brillet aber nicht. Gibt es Mittel, sie zu zwingen, oder wie läßt man die Eier auszubringen? Kann man Püthen zum Brutzwängen? (habtge Peggelt) zum Brutzwängen? Ist es ratsam, einen Querschnitt dazu zu zwingen?

S. R. in W.-H.

Antwort: Eine Gans kann man nicht zur Brut zwingen. Püthen (Zuchthühner) wohl, doch nur dann, wenn sie nicht mehr vor dem Laichen stehen oder bereits legen. Unter „Querschnitt“ verstehen sie wohl den Querschnitt; es ist zwar Gans bekann, daß er külden geföhrt ist, ob er sich zur Brut zwingen läßt, wie die Hennen, können wir Ihnen nicht sagen, es ist auf einen Versuch an. Wie man Zuchthühner zur Brut zwingt, ersuchen sie aus dem Buche, Hühner, Geföhlgeläch, Verlag Neumann, Neudamm. Nehmen Sie Hühner zum Brutzwängen.

hunden, so ist diese in einem König zu sperren und in einen thieret Tod zu legen, der in der Schwärze sich vorzüglich zu halten ist. Dieser wird auf die Stelle des Schwärzlichen zurückgefallen, da die Biene hierher zurückkehren: insondab sie das Geheiß der Königin merken: so ist die Sache in Ordnung. In den meisten Fällen vollzieht sich die Ordnung. Nur in den seltensten Fällen wird der Vorgang des Schwärzlichen jedoch in regelmäßiger Form, so daß sich die Biene an seiner Stelle zur Traube vereinigen. Das Entkommen der Biene ist nach den Umständen, wo sich die Traube befindet, leicht oder schwerer. Hauptangelegenheit ist, mit der größten Ruhe vorzugehen, damit hierbei keine Biene gequält werden, sondern vielmehr dadurch werden die andern so aufgereizt, daß aller Spott aufhört. Zu beachten ist ferner, daß die Traube möglichst ganz in den Honigtaube eintaucht. Ist das nicht möglich, so fallen

Einflangelte stehen bleiben und schwärm auf einen Stand gebracht. Ist der Schwarm für seinen Stock mit beneiglichen Waben besetzt, so wird der Fangkorb am Abend auf ein entsprechend großes Stück Wappe gestellt und die Krabe durch eine Schlinge auf die Augenseite des Korbes auf die Unterlage gestülpt. Darauf muß diese schnell von den beiden entgegengegangenen Seiten aufhimmeln, so daß der Schwarm in der Mitte vereinigt ist, dann mit einem sanften Druck in den Wabenkorb gestülpt wird. Hier legen sich die Waben nach erfolgter Vereinigung in einer die Krabe umarmen. Empfohlen muß schließlich werden, jedem jungen Schwarm als „Ausreiter“ einigen Honig zu geben. Dieses ist besonders dann notwendig, wenn die nächsten Tage der Frucht nicht günstig sind, denn der Wabenbau, auch zum Schwarmgestülpte gefüllte Mägen fordert bald wieder neue Nahrung.

[illegible]

Die Triebe nach dem Verdorben ihren keine  
Nahrungsmittel, sondern nur die aus der Luft, vor allen Zu-  
fuchtigkeit, zuführen können. Das alte Vor-  
wuchsmittel ist gut Bodenbearbeitung und muß  
sehr sorgfältig die Düngung. Das beladene Land muß  
in Herbst sorgfältig aufwachen und ver-  
zogen werden. Im nächsten Jahre wird der  
Vorsatz gemacht, in Vorbehalten die geprüfte. Das  
Vorsatz gemacht, in Vorbehalten die geprüfte. Das  
Vorsatz gemacht, in Vorbehalten die geprüfte. Das

[illegible]

**Bienenzucht.**

Die Schwärme der Bienen richten sich hauptsächlich nach der Witterung und den durch diese beeinflussten Trachtverhältnissen. Sind diese günstig, so fliehet das Volk aus dem Bienenstock, um die Blüten des Gartens zu reichern. Die Bienen suchen die Vorflüge, die sie zu reichern, nach dem Geruch der Blüten zu finden. Wenn die Volksernährung, die die Bienen durch die Vorflüge erhalten, ausbleibt, die von der Königin im Bienenstock durch einen Arbeiter aus dem Volk abgelegt und deren Abwesenheit durch den Ausfliegen von den Arbeitsbienen

